

Die tiefe Schönheit im Augenblick

Die Ausstellung „Hinter den Bildern“ des Potsdamer Fotografen Göran Gnaudschun im „KunstHaus“

VON DIETKE BECKER

Bilder von Göran Gnaudschun zu betrachten hat immer etwas mit Berührungen zu tun. Sich berühren, sich anrühren lassen. Und es sind gerade die scheinbar beiläufigen Aufnahmen des Potsdamer Fotografen, die tief im Betrachter rühren können. Das lässt sich auszeichnen in der aktuellen Ausstellung „Hinter den Bildern“ im „KunstHaus“ erleben. Hier präsentiert Gnaudschun eine Art Werkschau in 48 Fotografien, entstanden zwischen 2006 und 2013. In vier Serien ist die Ausstellung unterteilt, darunter „Luft berühren“, eine Art Schnappschussgebuch, das Göran Gnaudschun von 2006 bis 2012 führte.

In der dichten Hängung wirken diese Bilderseiten aus seinem Fotagebuch auf den ersten Blick verwirrend und unruhig, befremdlich und intensiv, in manchen Momenten auch banal. Doch je länger man diese Stillleben, diese Landschafts- und Detailaufnahmen betrachtet, umso mehr verdichten sich diese Motive. Das ist der Moment, in dem Gnaudschun den Betrachter sehr bewusst, sehr tief erreicht. Denn durch die Serie „Luft berühren“ erkennt man, dass die im Leben, im Alltag so unzähligen banalen und achtsamen Momenten viel mehr sind als die scheinbar monotone Wiederkehr des Ewiggelichen. Jeder Moment ist ein besonderer. Und auch wenn mancher über diese abgedroschene Kalenderblattweisheit nur noch müde lächeln kann, mit den Bildern von Göran Gnaudschun bekommt sie wieder Gewicht und eine ganz eigentümliche, eine tiefe Schönheit. Wenn man bereit ist, hinter die Bilder zu schauen.

Da genügt eine Decke auf einem schwarzen Sofa. Vor wenigen Momenten scheint noch jemand unter dieser Decke gelegen zu haben, die typischen Formen haben sich erhalten. Auch wenn etwas Kühles von diesem Bild auszugehen scheint, ist da dieses Gefühl, ein Griff unter diese Decke würde genügen und man spürt etwas von der langsam schwindenden Wärme. Und dann erkennt man in diesem Alltagsbild ein wunderbares Faltenspiel, das klassischen Faltenwurf, vielleicht auch in dieser darbietenden Komposition, dem Spiel mit Schatten und Licht Stilllebenmalerei die niederländische Stilllebenmalerei des 17. Jahrhunderts. „Decke, Potsdam (Dienstag,



Foto: Göran Gnaudschun

Kräftig leuchtend oder verschwommen können sie sein, die „Couleurs françaises“, aber auch harmonisch verfeinert, melodios, klar konturiert, fast stets voller Charme. Allesamt Utensilien französischer Provenienz, mit denen sich vorzüglich klangmalen lässt. Das sagten sich auch Dirigent Ud Joffe und das Neue Kammerorchester Potsdam, die aus romantischen Oflarbenuten und modernen Aquarellfarbenpaletten vielerlei Zitate auf ihre Palette verteilt hatten, um daraus mit kräftigen, dann wieder filigranen Pinselstrichen reizvolle Bilder aus „Französischen Farben“ zu gestalten. Sie waren am Donnerstag zum Programm des 2. Sinfoniekonzerts gefügt und in der Friedenskirche im Rahmen des „Vocalise“-Festivals vorgestellt. Um sie ausgiebig bewundern zu können, war das hart-sitzige und knarrende Gestühl in Blickrichtung zur Orgelempore gestellt, damit das finale Orgelkonzert von Francis Poulenc auf dem Wohl-Instrument auch optisch umfassend zu genießen sei.

Dem „Vocalise“-Aspekt entsprechend beginnt der Abend mit sechs Liedern nach Gedichten von Théophile Gautier, die Hector Berlioz unter dem Titel „Les nuits d'été“ (Sommerächte) zusammenfügte. Sie singen auf anrührende Weise von Liebe, Leid und Tod. Vorgefragt werden sie für gewöhnlich von einer Frauenstimme, meistens einem gestaltungsintensiven Sopran. Nicht so an diesem Abend, wo zwei der Gesänge von der Altistin Regina Jakobi gesungen werden; geheimnisvoll und schmeichelnd „Der Geist der Rose“ (La spectre de la rose) sowie die schmerzhaft gewühlte Totenklage „Auf der Lagune“ (Sur les lagunes). Die dunkelsam-tige Stimme der Sängerin ist dafür bestens geeignet. Sie atómt breit dahin, vermag zum einen betörenden Rosenduft zu imaginieren und zum anderen nicht weniger gefühlstark und tieftraurig von letzten Weg einer verstorbenen Berlioz-Freundin zu berichten. Die wiagende Orchesterbegleitung erinnert geradezu an eine Gondelfahrt zur venezianischen Toteninsel San Michele. Die anderen Lieder singt Norma Nahoun, Preisträgerin des Gesangswettbewerbs Kammeroper Schloss Rheinsberg und gegenwärtig an der Dresdner Semperoper engagiert. Leicht, klar und gefestigt, doch leider nicht immer mit erfors-

hen. Zehn Aufnahmen in Schwarz-Weiß, drei in Farbe. Zehn Kinder und Jugendliche, drei Rentner. Ob bewusst oder Zufall, auch hier finden sich Anspielungen auf klassische Bildthemen und Motive, wenn auf faszinierende Weise Jugend und Alter gezeigt werden, wenn das Leben bildhaft durchschritten und der Mittelteil dabei einfach übersprungen wird. Wer Gnaudschuns Porträtarbeiten kennt, weiß, dass hier nie gelächelt wird. Verschlossen und distanziert, aber weisend und skeptisch wirken die Fotografieren. Und gerade so gelingt es Göran Gnaudschun, die Porträtierten nicht nur abzubilden, sondern zu zeigen. Es ist, als würden nicht nur seine Bilder berühren, sondern auch seine Kamera, wenn man sich vor sie setzt. So legt

Gnaudschun eine tiefe und ehrliche, gleichzeitig auch sehr verletzte Schönheit offen. Es ist die seltene Kunst, mit einem einzigen Bild einen Menschen in seiner ganzen Komplexität zu erfassen. Auch wenn das vermessen klingt und ähnlich erfolgversprechend sein mag wie Luft greifen zu wollen, Göran Gnaudschun ist da ein wahrer Meister. Glücklicherweise darf sich, wer von ihm porträtiert wurde, denn seine Bilder sind immer wie ein tiefer und berührender Spiegel. Glücklicherweise kann sich auch jeder, der diese Ausstellung mit Zeit und viel Ruhe erlebt. Der auf Gnaudschuns „Insel“ verweilt, diesen Baumresten auf Brandenburger Äckern, die, warum auch immer, noch nicht von Axt und Pflug besetzt

„Faszinierendes Faltenspiel. Göran Gnaudschuns „Decke, Potsdam (Dienstag, 24.04.2007)“ hat Göran Gnaudschun dieses Bild genannt. Gnaudschuns fotografische Arbeiten pendeln zwischen dem Momenthaften im Alltag und der so feinen und scheinbar bis ins Detail durchkomponierten Kunst des Porträts und der fotografischen Landschaftsmalerei. Er hat Potsdamer Hausbesitzer besucht und die Band 44 Leninstraße auf Tour begleitet. Und wie in „Luft berühren“ hat er auch hier im Schnappschusshaften wie unter einer Lupe das scheinbar Beiläufige so prägnant verdichtet. Doch am stärksten ist der 42-jährige Gnaudschun immer dann, wenn er den Menschen vor seine Kamera holt. 13 Porträts sind im „KunstHaus“ in den Serien „notigen“ und „Drei Jahre“ zu se-

— Die Ausstellung ist noch bis zum 1. Dezember im „KunstHaus“, Ulanenweg 9, mittwochs 11-18 Uhr, donnerstags und freitags 15-18 Uhr, samstags und sonntags 12-17 Uhr